

Macarlı Mehmed Ali Pascha (1827—1878)

Von HANS-JÜRGEN KORNRUMPF (Mainz)

Wenn wir heute sehen, wie Tausende von Studenten und Hunderttausende von Gastarbeitern aus der Türkei nach Mitteleuropa strömen¹⁾, vergessen wir leicht, daß es bis nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auch eine, wenn auch zahlenmäßig geringere, umgekehrte Bewegung gegeben hat. Es waren politische Flüchtlinge, im 19. Jahrhundert Polen und Ungarn und nach 1933 Deutsche, dann auch z. B. Angehörige religiöser Splittergruppen, die im Zarenreich verfolgt wurden und in die osmanische Dobrudscha oder nach Anatolien einwanderten, abenteuerlustige oder arme Akademiker, meist Ärzte, die in der Türkei eine Anstellung erstrebten, Eisenbahn- und Werftarbeiter und sogar arbeitssuchende Handwerker. Einige wenige traten zum Islam über und suchten sich in ihrer neuen Umwelt mit mehr oder weniger Erfolg zu integrieren; neben dem Generalissimus (*serdar-ı ekrem*) Ömer Lûtfî Pascha (1806 bis 1871), dem gebürtigen Kroaten Mihail Latas, war der prominenteste Vertreter dieser Gruppe der Feldmarschall Mehmed Ali Pascha mit dem unrichtigen Beinamen Macarlı „der Ungar“.

Am 18. 11. 1827 wurde Ludwig Carl Friedrich (*Louis Charles Frédéric*) Détröit als Sohn des Warschauer Titularprofessors der Musik Carl Friedrich (*Charles Frédéric*) Détröit, hugenottischen Bekenntnisses, und seiner Frau Henriette Séverin in Magdeburg geboren²⁾. Er verlor seine Mutter sehr früh, und auch sein Vater verstarb bald tiefverschuldet in Berlin, so daß er im hugenottischen Waisenhaus in Magdeburg erzogen werden mußte. Mit 14 Jahren wurde er bei einem Kaufmann in die Lehre gegeben, entwich aber sehr bald aus seinem Quartier, und die Polizei konnte seiner nicht wieder habhaft werden. Als Schiffsjunge heuerte er, wahrscheinlich in Hamburg³⁾, auf einer mecklenburgischen Brigg an und sprang über Bord, als das Schiff auf einer seiner Fahrten im Bosphorus in der Bucht von Bebek lag. Er schwamm an Land und

¹⁾ Über ein Beispiel für unfreiwillige türkische Gastarbeiter in Deutschland unter Sultan *Abdülhamid II.* berichtet Fürst Bülow in seinen Denkwürdigkeiten, Band I (Berlin 1930), S. 250f. Ein türkisches Kriegsschiff habe jahrelang im Kieler Hafen gelegen, weil sein Kapitän kein Geld besaß, um sich mit Kohlen und Lebensmitteln für die Rückfahrt zu versehen, und die Matrosen mußten auf den umliegenden Gütern Arbeit suchen, um nicht zu verhungern.

²⁾ Bei der Darstellung seiner Herkunft und Jugend folge ich den Angaben des hugenottischen Geschichtsforschers H. Tollin in seiner Geschichte der französischen Colonie von Magdeburg, Band III, Abt. 1B (Magdeburg 1893), S. 41. Andere Mitteilungen, so etwa der anonyme Beitrag *Mehemed-Ali-Pascha* in: *Unsere Zeit*, N. F. 13, 2 (Leipzig 1877), S. 626 sind weniger verläßlich; falsch ist auch die gelegentlich in türkische Werke übernommene Behauptung, sein Vater sei Stabstumpeter im 6. preußischen Infanterieregiment gewesen und er selbst in Brandenburg geboren.

³⁾ So gibt jedenfalls Fürst Bülow, Denkwürdigkeiten, Band IV (Berlin 1931), S. 449 an.

stellte sich dem türkischen Marineministerium. Der spätere türkische Großvezir *Âli Pascha* wurde auf ihn aufmerksam — die romantische Geschichte, wonach der Junge von dem Boot *Âli Efendis* aus dem Bosphorus gefischt worden sei, scheint schon aus zeitlichen Gründen nicht wahr zu sein⁴⁾ — und ließ in Berlin über seine Herkunft Erkundigungen einziehen. Als diese positiv ausfielen, nahm er ihn unter seinen Schutz⁵⁾. *Carl Détroit* trat zum Islam über, nahm den Namen *Mehmed Ali* an, lernte mit großem Eifer türkisch und wurde sodann in die Militäarakademie⁶⁾ aufgenommen.

Bereits während seines dortigen Studiums wurden europäische Orientalisten auf ihn aufmerksam, und besonders von *Harry Rosen* soll er mancherlei Anregungen empfangen haben⁷⁾. Im Frühjahr 1853 schloß er die Kriegsschule mit Erfolg ab, gerade rechtzeitig, um am Krimkrieg teilnehmen zu können. Er fand den Weg in die Umgebung des Oberbefehlshabers *Ömer Pascha* und wurde von diesem mit mehreren Missionen in Bulgarien betraut; u. a. soll er, ohne auf diesem Gebiet Erfahrungen besessen zu haben, einen optischen Telegraphen eingerichtet haben, und er gehörte zu einer Abteilung, die von Schumla aus zur Verstärkung der teilweise eingeschlossenen Festung Silistra entsandt wurde, wobei er in Silistra bis zum Abzug der Russen blieb und einige Bravourstücke zeigte⁸⁾. Anschließend begleitete er *Ömer Pascha* nach Bukarest und auf die Krim. Mit 30 Jahren hatte er den Rang eines Oberstleutnants erreicht.

⁴⁾ Hinsichtlich der Zeit seiner Ankunft in Istanbul ergeben sich einige Schwierigkeiten. Verbürgt ist, daß er am Ostersonntag 1842 in Magdeburg eingesegnet wurde (H. Tollin, op. cit., S. 41). Nach M. K. İnal, Osmanlı devrinde son sadriazamlar [Die letzten Großvezire in osmanischer Zeit] (Istanbul 1964), S. 6 war *Âli Efendi* seit Ende 1841 (Zilka'de 1257; die Zahl „1243“ ist ein Druckfehler) Botschafter in London, kehrte nach dreieinhalb Jahren nach Istanbul zurück, wurde Mitglied des Tanzimat-Rates und im August 1845 (Şa'ban 1261) stellvertretender Außenminister. Dem Umstand, daß er den jungen *Détroit* erst gewisse Zeit nach der Flucht kennengelernt haben könnte, steht außer der Geschichte von dem Auffischen im Bosphorus nichts im Wege.

⁵⁾ Bei dieser Darstellung bin ich der Familienüberlieferung gefolgt, wie sie General *Ali Fuat Cebesoy*, ein Enkel des Marschalls, seiner Schwester berichtete; ich selbst erfuhr sie von seinem Ururenkel *Mehmet Kehyagil*. In türkischen Werken, etwa bei İ. A. Gövsa, Türk meşhurları ansiklopedisi [Enzyklopädie türkischer Berühmtheiten] (Istanbul 1946), S. 245, gibt es die Geschichte, *Âli Efendi* habe den Jungen in Berlin kennengelernt und nach Istanbul mitgenommen, weil er von seiner Intelligenz beeindruckt war. Das Jahr 1845 für den Übertritt zum Islam wird jedoch richtig sein. A. Le Faure, Histoire de la guerre d'Orient, Band I (Paris 1878), S. 365, Anm. 1 nennt ihn *Julius Detroit* und meint völlig falsch, er sei mit 30 Jahren als Schiffsoffizier nach Istanbul gekommen, habe den Islam angenommen und sei dann rasch in der türkischen Armee aufgestiegen.

⁶⁾ Eine zusammenfassende Geschichte der Militäarakademie bei M. Z. Pakalın, Osmanlı tarih deyimleri ve terimleri sözlüğü [Wörterbuch osmanischer historischer Fachausdrücke] (Istanbul 1964ff.), Artikel „Mekteb-i Ulûm-ı Harbiye“. Um 1850 hatte sie 400 Schüler, die von Franzosen und Deutschen (= Preußen) unterrichtet wurden; Ph. Korn, Kossuth und die Ungarn in der Türkei (Hamburg/New York 1851), S. 281.

⁷⁾ So nach *Mehemed-Ali-Pascha*, S. 627; bei dem Orientalisten muß es sich jedoch um *Georg Rosen* (1820—1891) gehandelt haben, der seit 1844 Dragoman bei der preußischen Gesandtschaft in Konstantinopel war.

⁸⁾ *Mehemed-Ali-Pascha*, S. 627. Nach Gövsa, op. cit., S. 245 soll er übrigens sein Studium bereits 1852 abgeschlossen und danach seine militärische Ausbildung bis zum Ausbruch des Krimkrieges in Frankreich und Deutschland vervollständigt haben, was sonst nicht erwähnt wird.

Auch in den folgenden Jahren finden wir ihn an der Seite *Ömer Paschas*, so 1861/62 bei den Kämpfen in der Herzegowina und gegen Montenegro. 1863 wurde er Oberst, 1865 Brigadegeneral. 1867 kam er, ebenfalls im Gefolge *Ömer Paschas*, nach Kreta, im folgenden Jahr wurde er als Divisionsgeneral in Jannina stationiert. Damals stand er in einem engeren Verhältnis zu *Hüseyn Avnî Pascha*, den er als Nachfolger *Ömer Paschas* auf Kreta unterstützt hatte, und dieser holte ihn, als er Kriegsminister geworden war, nach Istanbul. Die Beziehungen kühlten sich jedoch wieder ab, nachdem der Großvezir *Âli Pascha*, der alte Gönner *Mehmed Alis*, am 7. 9. 1871 gestorben war; *Hüseyn Avnî Pascha* soll *Mehmed Ali* lediglich als Werkzeug zum Zugang zu dem großen Staatsmann benutzt haben⁹⁾. Er wurde Anfang 1873 wieder an die griechische Grenze zur Unterdrückung des Räuberunwesens entsandt; seine Mission führte er mit Erfolg aus und soll sich dort u. a. dadurch ausgezeichnet haben, daß er 300 albanische Räuber aufknüpfen ließ¹⁰⁾.

Beim Ausbruch des Aufstandes in der Herzegowina im Herbst 1875 wurde er Kommandeur der Division in Novipazar mit Hauptquartier in Sjenica, trug jedoch nicht viel zum erfolgreichen Ausgang der Kämpfe gegen Serbien bei. Im Kampf gegen Montenegro erlitt er sogar eine Schlappe, und die darauffolgenden türkischen Mißerfolge wurden von dem Oberkommandierenden *Süleyman Pascha* vor allem ihm angelastet¹¹⁾. In allen Kämpfen zeigte *Mehmed Ali* indessen großen persönlichen Mut und erwarb sich Achtung und Anerkennung. Seine Hauptleistung war danach der Marsch seiner Division von der montenegrinischen Grenze über Nisch und Sofia zum Balkangebirge¹²⁾.

Am 17. 7. 1877¹³⁾ wurde *Mehmed Ali* anstelle des unglücklichen *Abdülkerim Nadir Pascha*, der es zugelassen hatte, daß die Russen, fast ohne Widerstand zu finden, die Donau hatten überqueren können, mit dem Rang eines Marschalls (*müşir*) zum Kommandeur der Donauarmee (mit dem Hauptquartier in Schumla) ernannt¹⁴⁾. Zur gleichen Zeit übernahm *Süleyman Pascha* den Oberbefehl über die Balkanarmee (Hauptquartier in Filibe/Plovdiv). Zu einer Zusammenarbeit der beiden Heerführer miteinander und mit dem Verteidiger von Plevna, *Osman Nurî Pascha*, sollte es jedoch nicht kommen, da sich die oberste Kriegsleitung in Istanbul direkt in die Feldzugs-

⁹⁾ *Mehmed-Ali-Pascha*, S. 628.

¹⁰⁾ J. Risse, Mehmed Ali Pascha, in: *Mitteldutsche Lebensbilder 3* (Magdeburg 1928), S. 472. Dieser Aufsatz erschien aus Anlaß seines 50. Todestages und enthält auch ein Foto des Marschalls. Authentisch sind ferner die Abbildung bei F. Bamberg, *Geschichte der orientalischen Angelegenheit im Zeitraume des Pariser und des Berliner Friedens* (Berlin 1892), S. 531 und seine Darstellung auf dem bekannten Gemälde der Kongreßmitglieder von A. von Werner, überhaupt nicht hingegen die Zeichnung bei A. Le Faure, op. cit., Band I, S. 433. Eine weitere Fotografie, dem Bild bei Risse sehr ähnlich, findet sich bei Mehmed Galib, Sadullah Paşa yahud Mezardan nida [Sadullah Pascha oder: Der Ruf aus dem Grab] (Istanbul 1909), auf der Tafel gegenüber von S. 75.

¹¹⁾ Vgl. A. v. Schweiger-Lerchenfeld, *Serail und Hohe Pforte* (Wien etc. 1879), S. 317.

¹²⁾ *Mehmed-Ali-Pascha*, S. 629.

¹³⁾ So nach İ. H. Danişmend, *İzahl Osmanlı tarihi kronolojisi* [Kommentierte Chronologie zur osmanischen Geschichte], Band IV (Istanbul 1972), S. 303.

¹⁴⁾ *Abdülhamid* umarmte ihn bei dieser Gelegenheit vor dem gesamten Hof, verlieh ihm die erste Stufe des Osmanischen Ordens (*nişan-ı Osmanî*) sowie einen juwelenbesetzten Ehrensäbel und brachte seine Familie in einem leerstehenden Seitenflügel des Çırağan-Palastes unter; Osman Nurî, *Abdülhamid-i Sani ve devr-i saltanatı* [Abdülhamid II. und seine Regierungszeit] (Istanbul 1327), S. 272.

planung einschaltete und den Kommandeuren gesonderte Anweisungen gab¹⁵), *Mehmed Ali Pascha* andererseits zwar die Hauptarmee befehligte, jedoch bei seiner Beförderung zum Marschall mehrere dienstältere Offiziere übersprungen hatte. Er besaß zwar das Vertrauen seines Herrschers und dadurch einen gewissen Rückhalt in Istanbul, doch viele seiner Kollegen neideten ihm dies wie seinen Aufstieg und warfen ihm seine ausländische Herkunft vor.

Da dieser letzte Vorwurf noch heute, nach 100 Jahren, erhoben wird, ist es nötig, kurz darauf einzugehen. Noch in der zweiten Auflage seiner „İzahli Osmanlı Tarihi Kronolojisi“ kritisiert nämlich *İ. H. Danişmend* den Marschall heftig und wirft ihm mehrfach seine Abstammung vor¹⁶). An einer Stelle¹⁷) bezeichnet er ihn als „deutschkroatischen Bastard“ (*Alman-Hırvat melezi*). Daneben betont *Danişmend* mehrfach¹⁸), daß *Mehmed Ali Pascha* ein *mühtedi*, ein Konvertit also, gewesen sei, und meint dies natürlich in abwertendem Sinne. Nun bestand gerade die osmanische Oberschicht zu einem großen Teil keineswegs aus uralten muslimischen Familien, sondern aus späteren Konvertiten. Zudem ist ein *mühtedi* jemand, der den *hüdâ*, den rechten Weg zu Gott über den Islam, gefunden hat, und solches müßte von einem Glaubensbruder eigentlich honoriert werden. Daß *Mehmed Ali Pascha* zumindest in gesellschaftlicher Hinsicht seinen neuen religiösen Verpflichtungen vielleicht besser nachkam als mancher osmanische Diplomat, der vom Pariser oder Wiener Nachleben eingefangen wurde, wird z. B. von einer deutschen Dame bezeugt, die den Pascha im März 1878 in Istanbul besuchte¹⁹). Er hatte trotz seiner beschränkten finanziellen Mittel damals drei Kinder eines verstorbenen Waffenbruders in seine Familie aufgenommen, versorgte eine Anzahl Flüchtlinge und erzog seine Töchter ohne europäische Einflüsse. Er meinte, es sei nicht praktisch, ihnen eine höhere Erziehung zu geben als anderen türkischen Mädchen; dortzulande und unter den bestehenden Verhältnissen würden sie durch europäische Bildung nur unglücklich werden.

Als Oberkommandierender der Donauarmee operierte *Mehmed Ali Pascha* sehr vorichtig, was ihm nicht nur von türkischer Seite, sondern auch schon von europäischen Zeitgenossen vorgeworfen wurde: Er sei ein unoffensiver, ängstlicher, zum Teil sogar höchst pedantischer militärischer Schulmeister, und mit dem vorhandenen Material — und der türkische Soldat sei gewiß ein vorzügliches Material — könne ein Stoßtaktiker wie *Süleyman Pascha* Ersprießliches leisten²⁰). Wenn dagegen *İ. H. Danişmend* meint, der Konvertit *Karl Petroit*²¹) alias *Mehmed Ali Pascha* sei nichts als ein unfähiger und unbrauchbarer Schwätzer (*aciz ve değersiz bir palavracıdan başka bir şey olmıyan*) gewesen, der die Katastrophe der türkischen Armee verschuldet habe²²), so gehört das zu den bereits erwähnten Verleumdungen, ebenso wie die Bemerkung, es werde

¹⁵) Hierfür enthält bereits das Werk von Ahmed Midhat, *Zübdet ül-haka'ık* [Quintessenz der Wahrheiten] (Istanbul 1295) viele Beispiele.

¹⁶) *Danişmend*, op. cit., S. 302—306, 308, 315, 514. Dem Marschall freundlich gesonnen ist hingegen z. B. C. Kutay in seinem populärwissenschaftlichen und gelegentlich fehlerhaften Aufsatz: Sultan Hamid devrinin kaderleri müşterek üç meşhur paşası [Drei berühmte Paschas aus der Zeit Abdülhamids mit gemeinsamen Schicksalen], in: *Tarih konuşuyor IV*, 21 (Istanbul Oktober 1965), S. 1692—1696 und 1760.

¹⁷) *Danişmend*, op. cit., S. 303.

¹⁸) *Ibidem* S. 303, 305 (zweimal), 306, 308, 315, 514.

¹⁹) Risse, op. cit., S. 473f.

²⁰) *Serail und hohe Pforte*, S. 315f.; *Unsere Zeit*, N. F. 13, 2 (Leipzig 1877), S. 555f. u. a. Nach Le Faure, op. cit., Band II (Paris 1878), S. 75f. war er ein guter Organisator, doch nicht entschlußfreudig und seine Abberufung deshalb verständlich.

²¹) Den ursprünglichen Familiennamen *Mehmed Ali Paschas* hat *Danişmend* an keiner Stelle seines Werkes korrekt wiederzugeben vermocht.

²²) *Danişmend*, op. cit., S. 305.

erzählt, *Mehmed Ali Pascha* habe sich den Oberbefehl dadurch erschlichen, daß er dem Sultan strategisches und taktisches Geschwätz vorgetragen habe (*padışaha bir takım sevkulceyş ve tabiye palavraları atarak*)²³). In der damaligen osmanischen Armee war *Mehmed Ali Pascha* vielmehr einer der in den Kriegswissenschaften am besten vorgebildeten Offiziere. Als er am 28. 9. 1877²⁴) abberufen wurde, hinterließ er seinem Nachfolger, was allein schon eine seltene Ausnahme war, eine intakte Armee, die noch zu Erfolgen imstande gewesen wäre.

Nach kurzer Tätigkeit in Sofia wurde *Mehmed Ali* Anfang 1878 mit der Aufstellung einer neuen Armee zum Schutze der Hauptstadt beauftragt. Die in mehreren westlichen Darstellungen enthaltene Angabe, er sei auch mit Waffenstillstandsverhandlungen betraut worden, und die daraus gezogenen Schlüsse²⁵) sind jedoch falsch. Im Frühjahr 1878 hatte *Mehmed Ali* vielmehr neben der Aufgabe, eine mögliche Verteidigung Istanbuls vorzubereiten, auch jene, Zwischenfälle zwischen den beiden Armeen zu verhindern. Dabei kam er mehrfach mit dem russischen Oberkommandierenden, dem Großfürsten *Nikolaus*, zusammen, der auch einmal in Audienz von Sultan *Abdülhamid II.* empfangen wurde. Der Großfürst fragte *Mehmed Ali Pascha* in seiner derben Art, ob er mit ihm wohl noch in seiner deutschen Muttersprache reden könne²⁶), ob er dieses Hundeleben in der Türkei nicht überdrüssig sei²⁷) und schließlich beim Anblick neuer türkischer Befestigungen vor der Hauptstadt, ob diese wohl gegen die Russen gerichtet seien. „İnşallah!“ antwortete der Marschall und äußerte sich danach gegenüber dem preußischen Major *v. Lignitz*: „Sie sind dazu bestimmt, jeden russischen Versuch, den Bosphorus zu gewinnen, zu verhindern. Wenn der Großfürst mit uns anbinden will, so bin ich bereit. Ja, nur ein Armeekorps mehr, und ich würde dem Großfürsten zurufen: Paschol! Die Truppen würden wir schließlich haben, aber es fehlt uns leider an Geld. Wenn aber England den Krieg erklären sollte, stehen wir an seiner Seite, der Sultan mag wollen oder nicht. Ich selber würde ihm in diesem Falle den Gehorsam verweigern.“²⁸)

Die Abmachungen von Edirne und San Stefano stießen auf heftige Ablehnung bei den anderen Großmächten, vor allem England und Österreich, und Europa geriet an den Rand eines Krieges. Der deutsche Reichskanzler *v. Bismarck* schlug eine internationale Konferenz in Berlin vor, die am 13. 6. 1878 eröffnet wurde. Die türkischen Delegierten konnten mit Ausnahme des dritten Vertreters *Sadullah Bey*, Botschafter in Berlin und zuvor auch Delegierter in San Stefano, erst von der zweiten Sitzung an teilnehmen.

Als ersten Vertreter auf dem Berliner Kongreß hatte *Abdülhamid II.* den sprachgewandten *Alexander Karatheodori (Karatodori) Efendi* nominiert und für diese Rolle zum Pascha und Minister für öffentliche Arbeiten befördert. Seine Ernennung soll besonders den britischen Botschafter *Layard* befriedigt haben²⁹), doch wurde auch

²³) Ibidem, S. 305.

²⁴) Ibidem, S. 305.

²⁵) Risse, op. cit., S. 473: „Die überaus harten Friedensbedingungen (von San Stefano) boten einen willkommenen Anlaß zur Hetze gegen den Unterhändler Mehmed Ali.“ Wohl nach ihm hält auch J. A. von Reiszitz in der Neuen Deutschen Biographie, Band III (Berlin 1957), Artikel „Detroit“, *Mehmed Ali* für einen Delegierten in San Stefano.

²⁶) Risse, op. cit., S. 473.

²⁷) L. Raschdau, Ein sinkendes Reich. Erlebnisse eines deutschen Diplomaten im Orient 1877—1879 (Berlin 1934), S. 147.

²⁸) Raschdau, op. cit., S. 175. P. K. Fortunatow, Der Krieg 1877/78 und die Befreiung Bulgariens (Berlin 1953), S. 72 meint, die Handlungen *Mehmed Ali Paschas* seien immer von großem Haß gegen alles Russische bestimmt gewesen, und um ihn hätten sich die Vertreter der rußlandfeindlichen Kreise der Türkei gruppiert.

²⁹) Risse, op. cit., S. 475 nach der *Magdeburgischen Zeitung* Nr. 278 vom 18. 6. 1878.

spekuliert, die Pforte habe als Delegationsleiter einen Christen ausgewählt, damit der Sultan das Odium, sich einem Spruch Europas unterwerfen zu müssen, auf ihn abwälzen könne³⁰). Zum zweiten Delegierten, der vor allem für militärische Fragen zuständig sein sollte, wurde *Mehmed Ali Pascha* ernannt, zweifellos sowohl aufgrund seiner militärischen Vorbildung als auch wegen seiner Vertrautheit mit der Geographie der Europäischen Türkei³¹) und seiner Erfahrungen im Umgang mit Europäern. Daß er lediglich wegen seiner Deutschkenntnisse ausgewählt worden sei³²), würde eine Verkenning der diplomatischen Gepflogenheiten in Europa und der Rolle des Französischen bedeutet haben³³). Bei den anderen Großmächten empfand man die Nominierung *Mehmed Alis* indessen als Taktlosigkeit, nicht wegen der deutschen Herkunft, denn Dienste in fremden Armeen waren damals den meist adeligen Offizieren und ihren Familien noch eine vertraute Angelegenheit, sondern wegen seiner Konversion zum Islam³⁴). Für *Bismarck* war die Ablehnung seiner Person wohl weniger Bigotterie als eine Frage des diplomatischen Protokolls. Gegenüber dem Korrespondenten der *Times* äußerte er sich jedenfalls: „Ich glaube, es wäre wirklich sehr interessant, sich mit Mehmed Ali zu unterhalten, der ein fähiger Kopf sein muß, da er sonst seine gegenwärtige Stellung nicht erlangt haben würde, allein ich kann mir dieses Vergnügen nicht gönnen. Ich darf die Würde des (deutschen) Kaisers nicht vergessen, den ich repräsentiere und der sich durch die Wahl Mehmed Alis verletzt fühlen muß. Daß Mehmed als fünfzehnjähriger Knabe von einem deutschen Schiff entflohen, kann ich sehr wohl begreifen, ich hätte vielleicht dasselbe getan; aber wenn ich bedenke, daß er, von französischer und deutscher Herkunft, zum Türken³⁵) wurde und, nachdem er ein Türke geworden und Karriere gemacht, darin einwilligte, hierher zu kommen und mit seinem neuen Glauben vor seinen Landsleuten zu paradieren und die Interessen desselben gegen die Vertreter des christlichen Europas zu verfechten — so fühle ich die Haltung vollständig gerechtfertigt, die ich gegen ihn einnehme“³⁶). Auf die Teilnahme *Mehmed Ali Paschas* am Kongreß wird auch zurückgeführt, daß die sonst üblichen Ordensverleihungen unterblieben³⁷).

³⁰) Raschdau, op. cit., S. 206; Fürst Bülow, op. cit., IV, S. 449; H. Holborn (ed.), Aufzeichnungen und Erinnerungen aus dem Leben des Botschafters Joseph Maria von Radowitz, Band II (Stuttgart etc. 1925), S. 31 u. a.

³¹) Die Ignoranz hoher osmanischer Dienststellen selbst bei elementarsten geographischen Fragen hat bereits aufgeklärte türkische Zeitgenossen empört; vgl. Cevdet Paşa, Tezâkir 40 — Tetimme [Memoiren, Nr. 40 und Addenda] (Ankara 1967), S. 171, wonach 1877 der Generalissimus *Redif Pascha* eine Karte des türkischen Generalstabes mit den Grenzen vor 1856 zur dienstlichen Verwendung präsentierte. Der osmanische Delegierte bei den Verhandlungen von San Stefano, *Sadullah Bey*, mußte sich in Mitteleuropa zwei Übersichtskarten der Türkei besorgen; Mehmed Galib, op. cit., S. 62.

³²) Mahmud Celâleddin, Mir'at-ı hakikat [Spiegel der Wahrheit], Band III (Istanbul 1327), S. 156 und nach ihm İnal, op. cit., S. 841f. *Sadullah Bey* hielt ihn in diplomatischen Angelegenheiten für nicht geschickt, „doch diplomatische Fähigkeiten wurden von ihm auch nicht erwartet“; Mehmed Galib, op. cit., S. 69f.

³³) Auf ausdrücklichen Wunsch *Bismarcks* wurden die Kongreßmitglieder am 13. 6. 1878 durch einen Toast des deutschen Kronprinzen in französischer Sprache begrüßt; Fürst Bülow, op. cit., IV, 436. Französisch war auch die Kongreßsprache, nur *Lord Beaconsfield (Disraeli)* bediente sich des Englischen.

³⁴) Diese Bedenken auch bei Mahmud Celâleddin, op. cit., III, S. 156.

³⁵) Hier im Sinne von „Muslim“ nach älterem Sprachgebrauch.

³⁶) Risse, op. cit., S. 476.

³⁷) So Risse, op. cit., S. 476. Erst nach der Auflösung des Kongresses wurden Orden verteilt, jedoch nicht von türkischer Seite; Fürst Bülow, op. cit., IV, S. 452f.

Mehmed Ali Pascha kämpfte in Berlin um jedes Recht und um jeden Quadrat-kilometer des Osmanischen Reiches. Eine Durchsicht der Kongreßprotokolle³⁸⁾ zeigt dies sehr deutlich. So trat er, wenn auch auf verlorenem Posten, für die Schaffung einer gemischt muslimisch-christlichen Gendarmerie und von osmanischen Garnisonen in Ostrumelien ein³⁹⁾, brachte ethnographische und strategische Gründe bei der Festsetzung der neuen serbisch-türkischen Grenze vor⁴⁰⁾ und erreichte wenigstens die Einsetzung einer Grenzkommission⁴¹⁾. Seine Vorschläge bei der Neuabgrenzung Montenegro, durch umfängliche eigene Ortskenntnisse gestützt, waren sinnvoll und für das osmanische Reich zweckmäßig⁴²⁾, ebenso sein Hinweis, daß die montenegrinische Armee angesichts des Fehlens eines Trosses die besetzten Gebiete rasch räumen könne⁴³⁾. Er warnte am 4. 7. die Kommission sehr eindringlich davor, von Albanern bewohnte Gebiete an Montenegro zu geben⁴⁴⁾, ohne zu ahnen, daß er kaum zwei Monate später das Opfer einer solchen Grenzziehung werden sollte. Er lehnte die Wiedereinführung von konsularischem Schutz für ausländischen Grundbesitz ab, da ein solcher in die osmanische Gesetzgebung aufgenommen worden sei⁴⁵⁾. Er bestand gegenüber dem französischen Delegierten auf den Nachteilen, die sich im Falle der Beibehaltung mittelalterlicher Privilegien bei bestimmten albanischen Stämmen ergaben, betonte den ernstesten Reformwillen des Sultans⁴⁶⁾ und stritt sich mit dem russischen Vertreter über die Zahl der Lasen in der Türkei⁴⁷⁾. Er kämpfte um strategische Vorteile für das Osmanische Reich bei der Abgrenzung des an Bulgarien fallenden Gebietes um Sofia⁴⁸⁾. Als der russische Delegierte pathetisch vorschlug, das Gebiet am Schipkapaß zu einer Heldengedenkstätte ohne Kanonen zu machen, wünschte *Mehmed Ali Pascha* den Zusatz: „abgesehen von strategischen Notwendigkeiten“⁴⁹⁾, wobei er noch von der Voraussetzung ausging, daß Ostrumelien von der Türkei besetzt bliebe.

Durch den Umstand, daß neben anderen deutschen Diplomaten zwei spätere Reichskanzler (*zu Hohenlohe-Schillingsfürst*, *v. Bülow*) an den Sitzungen des Kongresses teilnahmen und später ihre Memoiren veröffentlichten⁵⁰⁾, sind wir auch über vieles informiert, was während und neben den Versammlungen geschah und nicht in die Protokolle aufgenommen wurde. Vielfach stießen die türkischen Delegierten und damit auch *Mehmed Ali Pascha* mit dem Vorsitzenden *Bismarck* zusammen; es ist aber unrichtig, wie *İ. H. Danişmend* behauptet⁵¹⁾, daß der Pascha einmal von *Bismarck* so scharf zurechtgewiesen worden sei, daß er an mehreren Sitzungen nicht habe teilnehmen können.

³⁸⁾ Die folgenden Seitenzahlen beziehen sich auf G. Noradounghian, *Recueil d'actes internationaux de l'Empire ottoman*, Band IV (Paris etc. 1903), S. 1—175.

³⁹⁾ S. 25.

⁴⁰⁾ S. 54f., 142, 171.

⁴¹⁾ S. 69.

⁴²⁾ S. 71—74.

⁴³⁾ S. 95.

⁴⁴⁾ S. 109f.

⁴⁵⁾ S. 113f.

⁴⁶⁾ S. 122.

⁴⁷⁾ S. 128.

⁴⁸⁾ S. 139, 150, 153.

⁴⁹⁾ S. 155f.; Holborn (ed.), *op. cit.*, II, S. 58.

⁵⁰⁾ F. Curtius (ed.), *Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst*, Band II (Stuttgart/Leipzig 1907); Fürst Bülow, *op. cit.*; Holborn (ed.), *op. cit.* u. a. Ausführliche türkische Darstellung des Kongresses bei Mahmud Celâleddin, *op. cit.*, III, S. 154—263.

⁵¹⁾ Danişmend, *op. cit.*, IV, S. 315 nach A. de la Jonquière, *Histoire de l'Empire ottoman*, Band II (Paris 1914), S. 81.

Der Marschall benutzte nach dem Ende des Kongresses die Gelegenheit, seine Vaterstadt Magdeburg zu besuchen⁵²⁾, und reiste dann nach Istanbul zurück. In der zweiten Augushälfte wurde er nach Albanien geschickt, um die Stämme über ihre Zukunft zu beruhigen und sie vor allem auch wegen der Abtretungen an Montenegro und Serbien und der Überlassung Bosniens an Österreich versöhnlich zu stimmen⁵³⁾. Die Albaner und ihre neugegründete Liga dankten ihm das Eintreten für sie auf dem Berliner Kongreß nicht; sie sahen ihn vielmehr als Verräter an, weil er die Akte am Ende doch unterzeichnet hatte. Die Pforte wußte um die Gefährlichkeit seines Auftrages, soll sie ihm aber verschwiegen haben⁵⁴⁾.

Am 19. 8. 1878 traf *Mehmed Ali* in Prizren ein und suchte am 27. 8. auf einer Versammlung der albanischen Führer diese von der Notwendigkeit zu überzeugen, den Berliner Vertrag anzunehmen. Dann zog er mit einer kleinen Truppeneinheit nach Djakovica und nahm Quartier in der Kula von *Abdullah Pascha Dreni*, der dafür bekannt war, Angelegenheiten gütlich zu regeln⁵⁵⁾. Dessen Vetter *Rıza Bey Yakova* jedoch, ein junger Mann, der noch jahrzehntelang in Albanien als notorischer Unruhestifter berüchtigt bleiben sollte⁵⁶⁾, stellte zusammen mit den Einwohnern des Ortes den beiden ein Ultimatum von 24 Stunden für den Abzug der Truppen und den Verzicht auf die neue Grenzfestsetzung. *Mehmed Ali Pascha* war pflichtbewußter, als es die Situation erfordert hätte; er lehnte ab und wurde am 6. oder 7. 9. 1878 zusammen mit seinem Gastgeber beim Überfall auf die Kula getötet. *Rıza Bey* schlug dem noch Lebenden eigenhändig den Kopf ab, der auf einen Speiß gesteckt und drei Tage lang auf Umzügen zur Schau gestellt wurde. Die Leiche wurde in dem Misthaufen vor dem niedergebrannten Gebäude *Abdullah Paschas* verscharrt, und erst später ließ ein alter Beamter aus der Zeit von Sultan *Abdülmeçid*, *Yusuף Gök Çavuş*, ein Grab herrichten. Dieses wurde zu einem Wallfahrtsort für Malariakranke; seine Erde sollte den Fieberanfall so rasch beenden, wie *Mehmed Ali Paschas* Kopf mit einem Schläge vom Rumpf getrennt worden war⁵⁷⁾.

Von *Mehmed Süreyya*⁵⁸⁾ wird die Teilnahme des Marschalls am Berliner Kongreß nicht erwähnt und sein Tod bemerkenswerterweise als „durch Unfall“ (*kazaen*) bezeichnet; er war „erfahren in den Kriegswissenschaften, kämpferisch, mutig und unermüdlich“ (*fünun-ı askeriyede mahir, muharib, şecî' ve gayur*). Daß er auch in Deutschland noch nicht vergessen ist, zeigt seine Aufnahme in die *Neue Deutsche Biographie*⁵⁹⁾.

⁵²⁾ Tollin, op. cit., S. 41f.; Risse, op. cit., S. 477.

⁵³⁾ Raschdau, op. cit., S. 253.

⁵⁴⁾ So Raschdau, op. cit., S. 254 nach Angaben der Witwe des Marschalls. *Mehmed Ali* hatte *Ayşe Hanım*, eine Tochter des Serasker *Hafız Pascha*, geheiratet; nach der Familienüberlieferung sei diese Eheschließung vom Sultan gefördert worden, als die Familie sich weigerte, ihre Tochter einem Ausländer zur Frau zu geben.

⁵⁵⁾ Ekrem Bey Vlora, Lebenserinnerungen, Band I (München 1968) S. 138.

⁵⁶⁾ Vlora, op. cit., I, S. 239 und Anm. 117.

⁵⁷⁾ S. Külçe, Osmanlı tarihinde Arnavutluk [Albanien in der osmanischen Geschichte] (Izmir 1944), S. 259 und Anmerkung. Über die letzten Tage von *Mehmed Ali Pascha* neben den genannten Werken von Vlora, I, S. 137f. und Külçe, S. 256—260 auch K. Frashëri, Lidhja e Prizrendit, 1878—1881 [Die Liga von Prizren 1878—81] (Tirana 1956), S. 26—30. Die Art seines Vorgehens entsprach dem Verhalten *Midhat Paschas* als Vali von Nisch und Prizren einige Jahre zuvor (vgl. Ali Haydar Midhat, *Midhat Paşa*, Band I, Istanbul 1325, S. 21f.), doch gab es damals noch keine Albanische Liga, und vor allem waren keine Gebietsabtretungen vorgesehen. — Ein Foto von *Mehmed Ali Paschas* Grab in Djakovica findet sich bei Sh. Rahimi, *Vilajeti i Kosovës* [Das Vilayet Kosova] (Prishtinë 1969), S. 63.

⁵⁸⁾ *Sicill-i Osmanî*, Band IV (Istanbul 1315), S. 303.

⁵⁹⁾ Band III (Berlin 1957, 21971), S. 620, Artikel „Detroit“ von J. A. von Reiswitz.

Macarlı Mehmed Ali Pascha (1827—1878)

Von den vier Töchtern des Marschalls war die älteste, *Hayriye*, mit *Hüseyn Hüsnâ Pascha*, dem ersten Befehlhaber der Operationsarmee (*Hareket Ordusu*), durch die *Abdülhamid II.* 1909 gestürzt wurde, verheiratet. Der türkische Dichter *Nazım Hikmet* war ein Enkel der zweiten Tochter *Leylâ*. General *Ali Fuat Cebesoy* schließlich, Klassenkamerad *Mustafa Kemal Atatürks* auf der Kriegsschule, war der Sohn seiner dritten Tochter *Zekiye* und ihres Ehemannes *İsmail Fazıl Pascha*.